Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

43.

Freitag, am 24. Juli 1829.

Die Letzten von Frohbergs Regiment.

(Beschluß.)

Eine Woche verging seit dem letzten Ereigniß, ohne daß die öffentliche Stimmung sich verändert hätte. Ein alter Priester ritt heim nach seinem Casale in einer abgelegenen Gegend im Innern der Insel, und die Körbe, über welchen seine Füße ihn im Gleichgewicht hielten, waren mit verschiedenen Leckerbissen, Fischen, Fleisch und Vegetabilien, so wie sie dem geistlichen Gaumen zusagten, reichlich ausgestattet. Das betagte Grauthier, auf welchen er saß, schritt gemächlich auf einem unbetretenen Nebenwege daher, und klappte mit seinem langen Ohrenpaar, die lästig umschwärmenden Fliegen zu verscheuchen, zu großer Unbequemlichkeit seines Gebieters, dessen Nase der aufgescheuchte Schwarm umsummte, wodurch er die heitere

Ge-

Gemüthsstimmung des heiligen Mannes zu stören drohte. Doch that dieses gelegentliche Ungemach keinen Eintrag der tiefen, feierlichen Psalmodie, welche in den Lauten ihres Nationalgesanges von seinen Lippen ertönte. Er fuhr fort in inbrünstigen

Teu en hobbok java calbi*),

Worten, welche vielleicht zu heiter für sein Priestergewand lauten mögen; allein sie sind für Jung und Alt, Sanguiniker und Phlegmatiker, das einzige Thema in einem Lande, wo die Aehnlichkeit der Temperamente dem ewig gleichen, wolkenlosen Himmel entspricht „Java calbi" wiederholte der alte Mann, durch einen Seitensprung seines Langohrs ein Wenig aus dem Concept gebracht. „Java calbi" murmelte er wieder; aber im gedämpften Ton, als er auf den Gedanken kam, daß diese Excentricität seines Thieres ihren Grund haben müsse; sah er sich vorsichtig um und erblickte — den Lauf einer Flinte auf einer Mauer gegenüber auf sich gerichtet, und den Kopf und die Schultern eines Soldaten hinter ihr aufgepflanzt. Der Unbekannte rief Halt! aber vergeblich. Der alte Mann

*) Die Anfangsworte einer Stanze aus dem einheimischen Gesange, dessen sich Malta rühmen kann. Zu deutsch heißt es etwa:

„Ich liebe dich in meinem Herzen,"

Weiter lautet es

„Doch vor dem Volke hoff' ich dich.
Nicht frag' mich um den Grund, warum?
Du, Liebster, weißt den Grund."

Mann fiel vom Esel, sprang aber schnell wieder auf die Beine und bot alle seine jugendlichen Kräfte auf, unaufhörlich Aima! Aima! schreiend, bis er das Dorf seiner Heimath erreichte, und sich im tröstlichen Zirkel seiner Brüderschaft sah.

Sein Abenteuer ward in den grellsten Farben geschildert; es war ihm in der Uniform eines Chasseur's ein Geist erschienen, der, wie der Berichterstatter steif und fest behauptete, einer von den Frohbergischen war, aber so blaß und ausgemagert, wie nur immer ein Geist seyn konnte. Die Sache ward ruchbar, und die Polizei ließ die Insel in allen Richtungen dnrchstreifen, um sich über die Körperlichkeit des Gespenstes in Gewißheit zu setzen. Der Eifer und die Zahl der Streifenden führte bald zu der gewünschten Entdeckung. Unter einem abgelegenen Schoppen in einer unbewohnten Gegend stießen sie auf Männer, deren Erscheinung noch nicht so entmenscht war, daß sie nicht in ihnen die sechs verzweifelten Griechen vom Frohbergischen Regiment erkannten! Beinah zu bloßen Gerippen abgefallen, mit langen Haaren, ungeschornem Barthaar, und von Krankheit — der Folge langer entbehrung und schlechter Nahrungsmitteln — Entstellten Gesichtern, standen sie gleich Schatten oder Vogelscheuchen, eine leichte Beute, vor den Dienern der Polizei. Nachdem die erste Bestürzung vorbei, und keine Hoffnung auf Entkommen übrig oder gedenkbar war, fragte man sie, auf welche Weise sie

wäh-

während der Explosion, die Manchen so verderblich geworden, und nachher, einer täglichen, ja stündlichen Entdeckung ausgesetzt, ihr Leben gefristet hätten. Ohne weitern Rückhalt beantwortete Hieromachos die Fragen mit folgenden Angaben, womit wir diese Erzählung schließen wollen.

Seit dem ersten Augenblick ihrer Besitznahme des Magazins hatte er auch einen Plan zum Entfliehen erdacht, der von seinen unerschrockenen Genossen gebilligt und ausgeführt wurde. Alles, was sie später thaten, war auf diesen Einen Entwurf berechnet. Mit den Dimensionen und der Lage des Forts aufs Genaueste bekannt, waren sie sogleich überzeugt, daß es, unterminirt, ihnen einen Ausweg nach der See gewähren mußte; sie verloren keine Zeit, diesen Rettungsplan ins Werk zu setzen. Während die Belagerer ruhig über ihnen lagen, versuchten sie einen Gang nach der Mauer der Festungswerke an der See auszugraben. Die Weichheit des Felsens erleichterte ihre Arbeiten. Nachdem sie sich von der Möglichkeit einer Oeffnung in der Mauer überzeugt hatten, war die Frage, wie sie sich dieses Ausgangs bedienen könnten. Dieß hatte viele Schwierigkeiten. Sie mußten befürchten, noch beim Durchbrechen der äußern Mauer entdeckt zu werden. Bei Tage war es unmöglich, ungesehn durchzukommen; und bei Nacht würde das mit der letzten Arbeit nothwendig verbundene Getöse gehört worden sein. Nach langen

langen Berathungen ward endlich beschlossen und in Ausführung gebracht, was dem Leser bekannt ist. Das große Elend, worin sie sich befanden, suchten sie in den Augen der Belagerer noch zu erhöhen, und so die Dinge allmälig auf jenes Extrem zu führen, daß man glanben konnte, ihre jammervolle Lage hätte sie zu dem Schritt der Verzweiflung, sich in die Luft zu sprengen getrieben. Zur bestimmten Stunde begaben sie sich an das entfernteste Ende ihres unterirdischen Ganges, und erwarteten, nachdem sie eine fortlaufende Zündlinie Pulver bis in die Mitte des Magazins geführt, den ersten Glockenschlag auf der St. Johanneskirche, um ihr Wagstück auszuführen. Im Augenblick, wo sie die Zündlinie verließen, brachen sie durch die Wand, welche ihren Höhlengang begränzte, und befanden sich außer dem Bereich des Todes so wie des Verdachts. Sie wanderten heimlich die unbewohnten Theile der Seeküste entlang, und suchten sich vergebens ein Boot zu verschaffen, auf dem sie nach Sicilien überfahren könnten. Entdeckt bei einem Versuche, eine Speronara *) zu entwenden, liefen sie Gefahr, der Justiz überliefert zu werden und waren genöthigt, beinahe hoffnungslos eine günstigere Gelegenheit abzuwarten. Bei der Nothwendigkeit, sich ganz verborgen zu halten, sahen sie sich auf

*) Speronara, ein kleines, bemaltes Boot, das man gewöhnlich in dem Kanal zwischen den beiden Inseln sieht.

auf die armseligsten Nahrungsmittel beschränkt. Wenige Vegetabilien nebst Gras und Blättern waren seit dem Augenblick ihrer Entweichung das Einzige, womit sie ihr Leben gefristet hatten. Sie ertrugen ihr Unglück jedoch männlich, und troß dem äußersten Mangel setzte sich keiner in unnöthige Gefahr bis zu dem Tag, wo der unvorsichtigste von ihnen, von dem höchsten Heißhunger getrieben, auf dem maltesischen Geistlichen den unglücklichen Angriff machte, der ihre Entdeckung herbeiführte.

Sie wurden von zwei Reihen Soldaten bewacht, nach der Stadt geführt, wo der jammervolle Anblick, den sie darboten, manchem Zuschauer auf immer unvergeßlich blieb. Aber auch jetzt schienen sie nicht niedergeschlagen. In Mitte ihres trostlosen Unglücks leuchteten ihre Augen, wie Feuer im Dunkel der Nacht; und ihre Blicke sagten dem mitleidigen Eingebornen, daß sie keine Verbrecher wären, oder sich selbst wenigstens für keine hielten In wenigen Stunden waren sie zu dem Tode verurtheilt, dem sie so lange glücklich entgangen waren, und noch in dem letzten Augenblick ihres Lebens behaupteten sie denselben heldenmüthigen Anstand, welcher in den Gemüthern Aller, die sie sahen, den lebhaftesten Antheil und die vollste Bewunderung für die Letzten von Frohberg's Regiment erhalten hat.

Höhen,

Der
Stephansthurm in Wien.

Wenn man bis auf die Plattform dieses riesenhaften Gebäudes gestiegen ist, so hat man zunächst ein Schauspiel dicht unter sich, das die größte Mannichfaltigkeit gewährt. Es ist dieß die Bauart des Thurmes, der aus lauter dünnen Säulen, gleich Pflanzenstängeln, emporgewachsen zu sein scheint. Man braucht die Phantasie gar nicht allzusehr anzustrengen, um sich zu denken, dieses kolossale Gebäude sey gleich einer ungeheuren Riesenpflanze aus der Erde emporgewachsen und endlich durch eine gewaltsame Umwandlung zu Stein geworden. Schlank emporgestaltet, mit wunderbarem Laubwerk verziert, stehen alle die Zweige und Stengel da, und sind im herrlichsten Einklange in ein Ganzes vereint. Da ist nichts zu sehen von der Schwere der Massen, aus denen das Gebäude besteht; leicht, wie von sich selbst getragen, steht jedes Glied da. Doch wir wenden unsern Blick jetzt über dasselbe hinaus, und sehen unter uns ein Treiben und Leben, hören ein Geräusch und Getöse, das unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Das Gewühl der Menge, die hier unablässig vorüberwogt, giebt ein stets wechselndes Gemälde. Winzig klein erscheinen die Menschen, und man kann, überläßt man sich der Phantasie nur ein wenig, sich in das Reich der Pygmäen denken. Und doch waren

es

es die von hier oben so klein scheinenden Menschen, welche die rohe Masse zu diesem erhabenen Kunstwerke formten. Wie viele Tausende, ja wie viele Milionen Menschen sind an diesem Thurme schon vorübergegangen und haben ihn angestaunt oder gleichgültig betrachtet! Wie viele von ihnen stiegen herauf und starrten dumpf in die Weite hinaus, oder machten ernste Betrachtungen, und kamen mehr oder minder befriedigt wieder herunter. Nun schweifen wir mit unsern Blicken über die große Stadt hinweg. Welche Menge von Häusern, Tempeln und Prachtgebäuden! Was tönt von jenen Thürmen herüber? Es ist die eherne Stimme der Glocken, der Widerhall der Stimme des Todesengels, der einen Menschen vom Schauplatze seines Wirkens hienieden abgerufen hat. Mit ernster Stimme antwortet die Glocke im Innern des Thurmes, auf dem wir stehen, und erinnert uns mit ihrem Stundenschlage daran, daß wir jeden Augenblick auch unserem Ziele näher rücken. Wunderbar ist der Wiederhall dieser Glocken hier oben; man fühlt so zu sagen, wie ihr Ton von den Lüften getragen wird, und er scheint sich mit Kraft nach oben zu schwingen. Wir vernahmen ihn dann immer leiser, bis er zuletzt sich in der Höhe verliert. Ernst und feierlich wird dadurch auch ein leichtsinniges Gemüth gestimmt, und dieß um so mehr, als die reinere Luft, die man auf dieser Höhe athmet, den Geist des Menschen freier walten läßt. Wie mit Fin-

gern

gern zeigen alle die Spitzen der vielen Thürme, die wir von hieraus sehen, nach oben, nach dem Jenseits.

Dort gegen Südwest trifft unser Blick auf ein großes, ernstes Gebäude. Es ist die kaiserliche Hofburg. Gleich einem Menschen, dessen langes Leben voll von mancherley Erfahrungen auf ihn selbst das Gepräge eines düstern Ernstes gedrückt hat, steht sie da. Von ihr aus ward schon oft das Schicksal von ganz Europa geregelt; aber sie selbst hatte schon das Geschick, daß Fremdlinge sich ihrer bemächtigten. Obgleich furchtlos, doch besorgt, sehen wir sie da stehn, wenn wir uns zurückdenken in die Zeit, wo die Muselmänner sie schon als sichere Beute betrachteten, bevor das Schwert Sobieskys ihnen diese Hoffnung benahm. Ein edler Stolz scheint sie in dem Gefühl zu erheben, daß eine der ältesten und ehrwürdigsten Herrscherfamilien in ihr schon so lange thronte, und über sie hinaus lacht freundlich Schönbrunn herüber. Ueber die herrlichen Anlagen ragt die Gloriette hervor und ladet uns ein, wenn wir hier unsere Augen gesättigt haben werden, auch zu ihr zu kommen und ähnlichen Genuß bei ihr zu suchen.

Aber was blendet nun, wenn wir uns umwenden, indem die, bis jetzt von Wolken bedeckte Sonne hervortritt, unser Auge? Ein ungeheurer, in mannichfaltigen Windungen sich ziehender, hie

und

und da gespaltener, hellglänzender Silberstreif flimmert vor unsern Blicken. Es ist der Donaustrom. Zwischen den Bergen des Klosters Neuburg scheint er sich dem Schooße der Erde zu entwinden, und jugendlich strömt er der großen Stadt zu. Stolz fließt er an ihr vorüber, als wollte er sagen, daß er schon vieles gesehen habe und noch vieles sehen werde. Dort fließt er hinunter, und wir sehen sein Flimmern in weiter Ferne bis gen Presburg. Wir verfolgen ihn in Gedanken bis dahin, wo er den Kriegsschauplatz durchströmt, wo er das Kreuz mit dem Halbmonde im Kampfe sieht, oder besser gesagt, wo er zwei große Völker, die beide halb dem Oriente gehören, im blutigen Kampfe sieht. Ihn kümmert dieß wenig, und er fließt eben so ungestört bis an seinen Bestimmungsort ins schwarze Meer, als ob nichts um ihn herum vorginge. Gutwillig nimmt er die Leichname, die Bellona ihm zuwirft, mit sich, und überliefert sie seinem unterirdischen Bruder dem Styx. Ein geheimer Schauer faßt uns, wenn wir mit unsern Blicken die Gegend durchschweifen und auf die Stelle kommen, wo vor zwei Dezennien so zahllose Opfer eines verheerenden Krieges fielen. In Strömen trank hier die Erde das Blut ihrer Kinder. Sie fielen im Kampfe für die Befreiung ihres Vaterlandes von einem fremden Zwingherrn, und floß auch ihr Blut damals vergeblich, so lernte dieser doch den deutschen Geist kennen, der ihn nach einiger Zeit zerschmettern sollte. Wir können uns

die vielen kleinen Häuschen, welche aus den gegenüber liegenden Weinbergen hervorblicken, als Grabmäler der damals gefallenen Helden denken, und das jetzt aufs neue beginnende Geläute der vielen Glocken der Hauptstadt als die Todtenfeier für dieselben.

Blicken wir nun noch hinaus in die Ferne nach allen Seiten. Dort gegen Norden über die Anhöhen hinüber fliegt mein Blick nach dem geliebten Vaterlande. Ja, Silesia ist es, dessen Kinder stets aus den weitesten Fernen mit freundlicher Theilnahme nach der Mutter zurückblicken. Scheint doch selbst die ernste, alte Hofburg noch einen Blick alter angenehmer Erinnerung dahin zu werfen. Im Westen stößt unser Auge auf die Berge bei Kloster Neuburg. Da findet es des Romantischen so viel und die Phantasie ruft sich alle das Schöne und Erhabene, was das Auge dort sah, mit Freuden zurück. Und wenn dann der Blick diese Berge im Geiste durchdringt, dann stößt er auf die große Natur in Salzburg, schweift darüber hinaus nach Tyrol, vereinigt mit allen diesen erhabenen Scenen die lieblichen Gegenden am Rhein, in Franken und an so vielen Orten Deutschlands, und das nun vollendete Bild steht herrlich vor dem inneren Auge. Ja, mein deutsches Vaterland hält den Vergleich mit allen aus; aber nur ein Deutscher kann dies ganz fühlen, obgleich die Fremden es auch wissen, selten es aber recht eingestehen wollen. Im Süden sehen

sehen wir von unserer Höhe herab eine große Mannichfaltigkeit in der Nähe. Schönbrunn und der Weg nach Laxenburg tragen dazu vieles bei. Darüber hinaus wird der etwas leere Mittelgrund durch die fernen Gebirge überschattet, so daß man ihn wenig beachtet. Weit über jene Gebirge hinaus zieht es aber den Deutschen weniger, weil er unter slavische Nationen geräth, denen hie und da die europäische Bildung noch zum Theil sehr fremd ist. Gegen Osten liegt das gesegnete Ungarn. Seine Hauptstadt wird bei sehr heiterem Himmel dem bewaffneten Auge sichtbar. Von dorther strömt der Segen der alma mater in die große Stadt unter unsern Füßen; von dorther fließt das trinkbare Gold auch so häufig in mein Vaterland. Dort wird sich einst noch aus der Ueberfülle der physischen Kräfte eine moralische Kraft entwickeln, die mit großen Erfolgen die Welt in Staunen setzen kann. Und nun wenden wir unsere sehnsuchtsvollen Blicke noch ein Mal nach allen Seiten und steigen dann wieder hinab. Mit jeder Stufe scheint sich ein Gewicht der irdischen Lasten wieder an unsere Füße zu hängen. Doch getrost endlich wirft der Mensch sie alle hinweg und schwingt sich hinauf zur Freiheit und zum Lichte, denen wir auf unserer Thurmhöhe uns schon näher gerückt wähnten.

Mis-

Miszellen.

Sklaven-Rache.

Zwar ist im Allgemeinen wohl die Behandlung der Sklaven milder geworden, doch giebt es noch manchen tyrannischen Pflanzer, der weder seinen Vortheil, noch die Gefahr beachtet, der er sich selbst durch seine Härte gegen diese armen farbigen Menschen Preis gibt. Ein solcher Tyrann war auch Hamlin in Virginien. Seine Neger hatten ihm daher schon lange Rache geschworen und warteten nur auf einen günstigen Augenblick, um sie in's Werk zu setzen. Als daher der Intendant abwesend und Hamlin allein war, bemächtigten sie sich seiner und erstickten ihn. Jedoch hiermit war ihre Rache nicht vollkommen gesättigt; sie warfen nun den Leichnam in ein Feuer von Strauchwerk, das eben für ein Tabaksfeld bereitet war, brachen dann die noch übrigen Knochen in kleine Stücke, streuten sie überall auf dem Felde aus und fuhren mit dem Pfluge darüber hin, um so jedes Andenken an ihn zu vertilgen.

Regenschirme.

Erst zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts kamen die Regenschirme auf. Damals waren sie mit Wachsleinwand überzogen und hatten, wenn

sie

sie aufgespannt waren, eine platte Form. Zuvor bedienten sich eine geraume Zeit lang Frauenzimmer der Regentücher, als eines künstlichen Schutzmittels vor dem Regen. Aus der Nürnberger Chronik ist bekannt, daß im Jahr 1649 dem dortigen Frauenvolke verboten ward, bei hellem Wetter und Sonnenscheine Regentücher zu tragen, und dies Verbot wiederholte der Stadtrath in den Jahren 1655, 1657, 1687 und 1689. Das erinnert an den berühmten englischen Rechtsgelehrten George Hill zu London, der niemals aus dem Hause ging, ohne seinen Regenschirm mitzunehmen, weshalb er auch von den Straßenjungen der alte Regenschirm genannt wurde. —

Hang zum Stehlen.

Den 17. November v. J. wurde Einer der angesehensten Aerzte zu Dublin, Williams Tracy, wegen Diebstahls zu siebenjähriger Deportation von dem Gerichtshofe dieser Stadt verurtheilt. Schon mehrmals hatte man ihn in Verdacht gehabt, daß er bei seinen Kunden Sachen von Werth eingesteckt habe, wenn er sie besuchte, aber nie hatte man gewagt, ihn deshab zu verklagen. Endlich wurde er bei einem reichen Kaufmanne auf der That ertappt, indem er unter seinem Mantel 3 Ellen schottischen Battist mitnehmen wollte. Man suchte sogleich bei ihm nach und fand in seiner Wohnung Seidenwaaren, Bänder, Schmuck, Silber,

Silbergeschirr, das er sich auf unrechtmäßige Weise zugeeignet hatte. Seine Kunden erkannten die Gegenstände wieder, die er ihnen gestohlen hatte. Auch fand man bei ihm einen Mantel von Camelot, der innerlich mehrere sehr große Taschen hatte. Wenn er etwas genommen hatte, so steckte er es eilig in eine der Taschen, wo man es nicht suchte, wenn man es auch gesehen hatte. Auf diese Art hatte er lange dies schmäliche Gewerbe getrieben. Endlich brachten ihn die drei Ellen gestohlenen Battists zur Strafe einer siebenjährigen Verweisung. Der Richter hielt eine eindringliche Rede an ihn, ehe er sein Urtheil aussprach.

Räthsel.

Ich zog auf selbst gebahnten Wegen
In eig'ner Kraft, durch Thal und Flur,
Begleitet überall vom Segen
Der treuversorgenden Natur.

Da kam ein alter Mann geschlichen
Mit grämlich=finsterm Angesicht,
Die Locken waren ihm verblichen
Und seine Augen thränten nicht.

Er blickte wild zu mir hernieder,
Und preßte mich ans kalte Herz,
Da starrten plötzlich mir die Glieder,
Und mich umfing des Todes Schmerz.

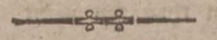
Nun lag ich manchen Mond gefangen,
Und ward ein Tummelplatz der Lust,
Ich röthete des Knaben Wangen
Und stählte spielend seine Brust.

Doch endlich kam mit Blüthenkränzen
Ein edler Jüngling in das Thal;
Ich sah sein holdes Antlitz glänzen,
Und sonnte mich in seinem Strahl.

Drauf trat er näher meinem Grabe,
Worin ich fest gebunden lag,
Und, sanft berührt von seinem Stabe,
Ward ich zu neuem Leben wach.

Und froh und munter zog ich wieder
Hinab durch Wiese, Thal und Flur,
Und rauschte wogend in die Lieder
Der ringsum feiernden Natur.

Auflösung des Palindroms im letzten Blatte:
Geis, Sieg.



Redakteur Dr. Ulferl.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

43.

Freitag, am 24. Juli 1829.

Warnung.

Mit Bezugnahme auf die Bestimmungen des allgemeinen Landrechts Theil I. Tit. 9 §. 190 u. Theil. II. Tit. 20. § 1146 bis 1148, bringen wir hiermit das Verbot des Hechtschießens, Stechens, Angelns und Fischens von Seiten der hierzu nicht berechtigten Personen, mit dem Beifügen in Erinnerung: daß die Uebertreter außer der ordentlichen gesetzlichen Bestrafung, auch noch den Verlust der Fischereigeräthschaften zu erwarten haben. Brieg, den 16ten July 1829.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung

Alle diejenigen hiesigen Einwohner, welche sich in dem Falle befinden, über das Leben und den Wohnort des Kutscher Ellert, welcher im Jahre 1803 bei dem damaligen hiesigen Oberamts-Regierungs-Präsidenten Herrn Grafen v. Dankelmann in Diensten gestanden hat, Auskunft und Nachricht geben zu können, werden hiermit ersucht, ihre Wissenschaft dem unterzeichneten Magistrat bald möglichst mitzutheilen.

Brieg, den 21ten July 1829.

Der Magistrat.

Jahrmarktsverlegung.

Es ist genehmigt worden, den October-Jahrmarkt zu Neumarkt, welcher diß Jahr auf den 23sten, 24sten und 25sten September gesetzt ist, auf den 30sten September, 1sten und 2ten Oktober d. J. zu verlegen, welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Brieg, den 19ten Juli 1829.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Jahrmarktsverlegung.

Da durch die Ueberschwemmung der Grafschaft Glatz der, auf den 21sten Juni d. J. anberaumt gewesene Jahrmarkt in der Stadt Löwen völlig unbesucht geblieben, so ist eine Verlegung desselben auf den 26sten Juli d. J. genehmigt worden; welches hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Brieg, den 19ten Juli 1829.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Anzeige.

Das Geschäfts-Locale des Inquisitoriats befindet sich vom 24ten July c. an in dem Königl. Domainen-Amts- oder Schloß-Gebäude.

Anzeige.

Den letzten Transport Bleichwaaren sende ich mit Anfang August nach Hischberg, ich bitte daher um gütige Einlieferung bis zum 30sten July, indem ich später dergleichen Waaren für dieses Jahr nicht mehr annehmen kann. G. H. Kuhnrath.

Illuminations-Anzeige.

Zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät unsers gnädigsten Königs und Herrn werde ich meinen Garten bei günstiger Witterung am Sonntage

den 2ten August c.

sehr geschmackvoll illuminiren, wozu ich sämmtliche verehrte Bewohner der Stadt Brieg wie auch Umgegend hiermit ergebenst einlade.

Eintritts-Preis 2 Sgr.

Kinder zahlen 1 Sgr.

Brieg, den 20ten July 1829.

Happel.

Illuminations - Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich zur Feier des Geburtsfestes unsers Allergnädigsten Königs,

den 2ten August d. J.,

als den Vorabend, eine vollständige Erleuchtung veranstalten werde, wozu ich um zahlreichen Besuch bitte.

Das Entrée wird durch besondere Zettel bekannt gemacht werden.

Felix.

Illuminations - Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich den 3ten August zur Geburtstags-Feier unsers allverehrten Königes und Herrn meinen Garten geschmackvoll erleuchten werde, wozu ich um recht zahlreichen Besuch ergebenst bitte. Der Eingang ist von der Promenaden-Seite Eintritts-Preis 1½ sgr.

Sadiel, Coffetier.

Garten-Verpachtung.

Da mein Gartenpächter zu Michaelis d. J. abgeht, so bin ich Willens, meinen Garten wiederum auf mehrere Jahre billig zu verpachten, und können sich Sachverständige dieserhalb bei mir melden, und das Nähere erfahren.

Happel.

Avertissement.

In der Subhastations=Sache der sub Nr. 65 zu Mollwitz belegenen gerichtlich auf 251 rth. 18 sg. 6 pf. abgeschätzten Johann George Dreßlerschen Fleischer=stelle, haben wir zur Fortsetzung der Subhastation, nach dem Antrage der Realgläubiger einen neuen peremptorischen Bietungs=Termin auf den 13ten August c. Nachmittags 3 Uhr vor dem Königlichen Land und Stadt=Gerichts=Assessor Herrn Müller im Gerichtskretscham zu Mollwitz angesetzt, und werden Kauflustige hierdurch eingeladen, in gedachtem Termine daselbst zu erscheinen, die besondern Bedingungen und Modalitäten der Subhastation zu vernehmen, und den Erfolg des Zuschlags an den Meistbietenden, sofort nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme verstatten, zu gewärtigen. Dabei wird zugleich bemerkt, daß ohne Cautionsbestellung nach Höhe von 50 rth. Niemand zum Bieten verstattet werden wird. Brieg, den 6ten July 1829.

Kön'gl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.

Avertissement.

Auf den Antrag der Realgläubiger soll das dem Bauerguths=Besitzer Gottlieb Raabe zugehörige und wie die an der Gerichtsstelle und im Gerichts=Kretscham zu Schönfeld aushängende Taxe nachweiset den 4ten Mai d. J. dem Nutzungsertrage nach zu 5 Prozent auf 1494 Rthlr 23 sgr. 2 pf. in Worten Ein Tausend Vier Hundert Vier und Neunzig Reichsthaler, Drei und Zwanzig Silbergroschen Zwei Pfennige gerichtlich abgeschätzte sub No. 17 zu Schönfeld gelegene Bauerguth im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Es werden daher alle Besitz= und Zahlungsfähige, Kauflustige durch gegenwärtiges Proclama hierdurch eingeladen, in dem hierzu angesetzten Terminen nehmlich den 16ten Juny a. c. und den 17ten July a. c. insbesondere aber in dem lezten und peremtorischen Termine den 14ten August Nachmittags 3 Uhr, welcher in loco Schönfeld und zwar im dasigen Ge=

richts-Kretscham abgehalten werden soll, vor dem hierzu ernannten Commissario Herrn Justiz-Assessor Müller zu erscheinen, die besondern Bedingungen und Modalitäten der Subhastation daselbst zu vernehmen, ihre Gebote zu Protokoll zu geben und demnächst zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbiethenden erfolgen wird, sofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme verstatten.

Brieg den 7ten Mai 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Ausverkauf.

Um mein Weinlager von ganz alten Rhein und andern feinen Weinsorten in Flaschen aufzuräumen, verkaufe ich von heute ab sämmtliche nachstehende Sorten Weine um 25 Procent billiger, als ich sie im Jahre 1822 im hiesigen Bürgerfreund No. 20 in hier beigesetzten Preise aufgeführt habe, nehmlich:

Rheinweine.

Johannisberger	von	1766	5 rt.
	=	1804	1 rt. 15 sg.
Markebrunner	=	1766	4 rt.
	=	1811	3 rt. und 1 rt. 20 sg.
Nierensteiner	=	1798	2 rt.
	=	1802	1 rt. 10 sg.
	=	1818	28 sgr.
Laubenheimer	=	1785	2 rt. 5 sg.
	=	1816	1 rt. 5 sg.
	=	1818	25 sgr.
Hochheimer	=	1794	2 rt. 15 sg.
Bodenheimer	=	1811	1 rt. 20 sg.
Rüdesheimer	=	1811	2 rt und zu 1 rt. 15 sgr.
Steinwein	=	1783	3 rt.
	=	1811	2 rt. und zu 1 rt. 15 sg.

Feine Weine.

Haut Souternes von 1811 32 sgr.
Haut Prignac von 1811 1 rt. 10 sgr.

Calabrien, weiß und roth, 32 sgr.
Tento schwarz 32 sgr.
Syrakuser 32 sgr.
Samos 32 sgr.
Mallaga 1 rt. 20 sgr. und zu 1 rt.
Arac de Goa 3 rt. 15 sgr.
Zugleich empfehle ich mein Lager von ungarischen, spanischen und Grünberger Weinen zur geneigten Abnahme.

Carl Frd. Richter.

Gehorsamste Anzeige.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit gehorsamst an, daß ich mich als Lohnbedienter hier Orts niedergelassen habe und bitte ein hochverehrtes Publikum dieserhalb auf mich zu reflectiren, und mir ihre gnädigen und gütigen Aufträge zu schenken, welche ich zu jeder Zeit bereitwillig sein werde, zu hochdero Gunst auszuführen. Brieg den 21. Juli 1829.

Carl Lorenz,
wohnhaft bei Herrn Leuchtling
am Ringe.

Bekanntmachung.

Ein in guten Zustande befindlicher Chaise-Wagen in vier starken Federn hangend, und sehr bequem zum reisen, ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen bei

Eduard Thamme
in Oppeln.

Wohnungs-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß ich meine Wohnung verändert habe, und gegenwärtig auf der Wagnergasse bei der Wittwe Riemschneider wohne, und bei mir um billige Preise alle Fuhren zu haben sind.

Daniel Wicher,
Lohnfuhrmann.

Bekanntmachung.

Allen meinen hochgeehrten Freunden und Gönnern mache ich hierdurch bekannt, daß ich auf den 29ten d. M. ein wiederholtes Scheibenschießen im hiesigen Park veranstalten werde, wozu ich dieselben hiermit ergebenst einlade. Schloß Löwen den 22ten July 1829.

Schultze,
Brauer-Meister.

Obst zu vermiethen.

In einem Garten hieselbst ist das Obst zu vermiethen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Zu vermiethen.

In No. 330 auf der Langegasse ist eine Wohnung von vier Stuben und zwei Alkoven, einer großen Küche und Holzstall, desgleichen ein Stall auf zwei und vier Pferde nebst Heuboden und Wagenremise zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer. Springer, Gastwirth.

In Nro. 23 auf der Gerbergasse ist eine Wohnung, bestehend in 4 bis 6 Stuben, Wagenremise und Stallung, nebst allem Zubehör, zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei dem Eigenthümer.

In Nro. 406 auf der Zollgasse sind im Mittelstock zwei Stuben vorn heraus, desgl. im Oberstock zwei Stuben vorn heraus, nebst Küche, Keller, Holzstall und Bodenkammer zu vermiethen und zum 1. October zu beziehen. Das Nähere darüber beim Eigenthümer.

Giese.

Zu vermiethen

sind im Hause Nro. 390 auf der Burggasse im Mittelstocke vorn heraus eine Stube nebst Kabinet, dazu gehörigen Holzstall und Boden, und die näheren Mieth-Bedingungen zu erfahren bei dem Eigenthümer

J. D. Blanzger.

Zu vermiethen.

In No. 268 am Ringe sind zwei Stuben nebst Zubehör zu vermiethen, und auf Michaeli zu beziehen.

In Nro. 385 auf der Burggasse ist der Mittelstock zu vermiethen, und kann zu Michaeli d. J. bezogen werden. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Carl Benjamin Gierth.

Im Hause 393 am Ringe ist im Hinterhause eine Schankgelegenheit zu vermiethen, und auf Michaeli zu beziehen. Auch ist in diesem Hause Pferdestall, Wagenstand mit Stroh- und Heuboden bald zu vermiethen, das Nähere beim Eigenthümer Klein.

Auf der Zollgasse in No. 401 ist der Oberstock von 3 Stuben im Ganzen auch einzeln zu vermiethen, das Nähere beim Eigenthümer.

Zwei Gebett gute reinliche Betten sind zu verleihen. Bei wem? ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfragen.

Bekanntmachung.

Das Viertel-Loos No. 7253 ist verloren gegangen. Da der etwa darauf fallende Gewinn nur an denjenigen ausgezahlt werden wird, auf dessen Namen es eingetragen ist; so wird der ehrliche Finder ersucht, es gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Wohnungs-Anzeige.

Daß ich von dem 1ten Juli c. an am Markte in dem Hause des Herrn Rathsherrn Bochow wohne, zeige ich hiermit meinen werthen Freunden und Kunden mit der ergebensten Bitte an, mich ferner mit ihren gütigen Aufträgen zu beehren.

Der Civil- u. Militair-Kleiderverfertiger
Carl Gock junior.